



Durch den Schulversuch SPRINT können jugendliche Geflüchtete im Unterricht leicht integriert werden. Der Schulversuch endet zu den Sommerferien.

Ende der SPRINT-Klassen ist ein Rückschlag

BILDUNG Nach knapp vier Jahren soll der Schulversuch in Niedersachsen enden – Auch Schüler an der Conerus-Schule betroffen

Volker Cammans sieht es problematisch, dass das Projekt endet.

NORDEN/AJ – Das SPRINT-Modellprojekt, das im Herbst 2015 an mehreren niedersächsischen Berufsschulen eingerichtet worden ist, steht vor dem Aus. Zum Ende dieses Schuljahres soll der Schulversuch beendet werden.

„Das Projekt irgendwann ein Ende finden wird, war für alle Beteiligten klar. Dennoch ist es für den Leiter der Berufsbildenden Schulen Norden, der Conerus-Schule, ein Rückschlag. Denn „der Versuch ist hier in Norden sehr erfolgreich verlaufen“, sagt Schulleiter Volker Cammans. „Wir haben die Flüchtlingsbeschulung als Gesamtkonzept in die Schule eingebunden.“

Das Land sieht nun vor, wesentliche Merkmale des SPRINT-Versuches in die Regelschulform einzubinden. Das bestätigt die Pressestelle des niedersächsischen Kultusministeriums auf Nachfrage. „Die positiven Erfahrungen des Schulversuchs, der nach einer Verlängerung mit Ablauf zum Schuljahresende 2018/19 endet, sollen nun dauerhaft in das System der berufsbildenden Schulen überführt werden“, heißt es in der Mitteilung. Wie das gelingen soll, ist für den Schulleiter der Conerus-Schule und den Studiendirektor Dr. Andreas Nommels noch nicht ersichtlich. „Bislang haben wir noch keinen Plan darüber erhalten, wie das genau geregelt werden soll“, sagte Cammans. Auch welche Inhalte überführt werden sollen, stehe noch nicht fest. Zudem sei noch nicht absehbar, ob und wie das zusätzliche Personal für den Schulversuch in die Regelbeschulung übernommen werden kann, da es sich hier häufig um Kolleginnen und Kollegen handelt, die aus formalen Gründen nicht

in reguläre Vertragsverhältnisse übernommen werden können.

Es bedeutet in der Konsequenz, dass sich die Schule von dem eigens für den Versuch eingestellten Personal trennen muss. Die Schule könne es sich nicht leisten, die Lehrkräfte weiterzubeschäftigen, ohne die finanziellen Mittel vom Land zur Verfügung gestellt zu bekommen. „Wir haben durch SPRINT wirklich gute Leute an die Schule bekommen, die wir unter normalen Umständen aus formalen Gründen nicht in den Schuldienst hätten übernehmen können. Doch diese werden wir nun nicht weiterbeschäftigen können.“ Für den Versuch sind eigens fünf neue Lehrkräfte eingestellt worden, die aus verschiedenen beruflichen Zweigen kommen.

„Mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, ist es nicht möglich, die Jugendlichen weiter so zu integrieren“, sagte Cammans deutlich. Dafür seien die vorhandenen Lehrkräfte nicht ausgebildet und es fehle schlichtweg die Zeit. Mit der Regelbeschulung der jungen Geflüchteten, so befürchtet Cammans, wären sowohl die Lehrer als auch die Schüler überfordert. „Sprach- und Kulturerwerb braucht nun einmal Zeit.“ Auch die Lehrer würden erst einmal die notwendigen Fortbildungen benötigen, um mit einer solchen neuen Aufgabenstellung zurechtzukommen. In der Regelschulform seien keine Kapazitäten vorhanden, um sich intensiv um die Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu kümmern. „Die würden einfach untergehen.“ Derzeit werden 52 Schüler an der Conerus-Schule im Rahmen von SPRINT unterrichtet. Leider ist derzeit auch keine Möglichkeit gegeben, das Personal anderweitig zu finanzieren, da zeitgleich mit dem Ende von SPRINT ein Großteil des sonst zur Verfügung stehenden Budgets landesweit umgewandelt wurde und so den



Um im Alltag zu bestehen, ist Teamwork wichtig. Damit der Zusammenhalt des Klassenverbands gestärkt wird, gehört auch Sportunterricht auf den Stundenplan.

Schulen vor Ort nicht mehr zur flexiblen Finanzierung des Personals zur Verfügung steht.

Partnernetzwerk

Dass der Schulversuch zur Integration in Norden so gut verlaufen ist und auch noch läuft, erklärte Cammans damit, dass die Conerus-Schule schon seit Jahrzehnten Integration betreibt. „Das begann mit den Boat people.“ Danach kamen Spätaussiedler aus den östlichen Ländern und nun die geflüchteten Menschen aus Afrika und dem Nahen Osten. „Wir als Schule haben es uns als gesellschaftliche Aufgabe gesetzt, Integration zu betreiben“, hob Cammans noch einmal deutlich hervor. „Sobald die Menschen ein bisschen deutsch sprechen, ist es schon eine kulturelle Bereicherung“, sagte auch Heiko Sterk vom Personalrat der Schule. „Doch das braucht nun einmal seine Zeit.“

Zudem bekommt die Conerus-Schule Unterstützung bei der Integration. Unter anderem fördert der evangelisch-lutherische Kirchenkreis Norden die Integrationsarbeit der Schule finanziell. Auch der Kirchenkreis sieht ein Ende des Schul-

versuches als falschen Schritt an. Der Kirchenkreis habe die Schule gern finanziell unterstützt, weil er „von der Qualität und dringenden Notwendigkeit des Projektes überzeugt ist“, schreibt der Kirchenkreis an den Kultusminister Grant Hendrik Tonne. „Wir haben hier ein super Partnernetzwerk“, hob Volker Cammans noch einmal hervor. Auch die Zusammenarbeit mit den Clearing-Stellen laufe vorbildlich. Nach Auskunft der Clearing-Stellen sei auch nicht abzusehen, dass sich die Zahl der jungen Menschen, die als Geflohene nach Norden kommen, in der nächsten Zeit verringert. „Ich schaue mit Sorge in die Zukunft“, sagte Cammans.

Eine gute Integration der jungen Menschen sei darüber hinaus auch für die Region wichtig. Wenn sie sich wohlfühlen und sich integriert haben, sei die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie bleiben und einen Arbeitsplatz bekommen. Besonders mit Blick auf den Mangel an Facharbeitern sei das ein wichtiger Punkt, warum die Integration mit SPRINT so wichtig sei. Über das Projekt SPRINT-Dual haben einige der Schüler eine Ausbildungsstelle erhalten, erzählt Nommels. Bei SPRINT-Dual machen die Schüler ein Praktikum in einem Unternehmen und gehen gleichzeitig zwei Tage in der Woche in den Unterricht in der Berufsschule. „Das zu erreichen, dass weiterhin so viele Schüler in eine Ausbildung gehen können, wird nicht so leicht sein, wenn die Schüler direkt in die Regelklassen kommen.“

Viele der jungen Menschen, die derzeit noch durch SPRINT beschult werden, werden diese Möglichkeit zukünftig wohl nicht mehr haben. „Wir sollen nur noch die Schulpflichtigen beschulen“, sagte Heiko Sterk. Bislang gehen auch junge Menschen in die SPRINT-Klassen, die nach deutschem Recht

nicht mehr schulpflichtig, also älter als 18 oder in Ausnahmen 21 Jahre sind. Wie die Zukunft für die aussieht, die älter sind, steht noch nicht fest. „Vielleicht gibt es Möglichkeiten, dass andere Träger diese Menschen unterrichten können“, sagte Volker Cammans hoffnungsvoll.

Arbeit im Klassenverband

Dass sich die Schule für das von dem an das Projekt gebundene Personal trennen muss, finden Lehrer und Schüler „sehr schade“. Auch Friedhelm Schröder, der eigens für das Projekt als Lehrkraft an die Schule kommen konnte, sieht durch das Ende des Schulversuchs die Perspektiven für viele der Jugendlichen schwinden. „Für einige von ihnen führt das sicher zu einer Perspektivlosigkeit“, sagte er. Wenn sie nicht weiter unterrichtet würden, sei die Gefahr groß, dass sie das, was sie bereits durch SPRINT gelernt haben, schnell wieder verlernen. „Ich verstehe einfach nicht, warum Integration nach dreieinhalb Jahren plötzlich ein Ende finden soll.“

Laut Schröder würde knapp die Hälfte der Schüler, die derzeit durch SPRINT am Schullalltag teilnehmen, nicht mehr in die Altersklasse fallen, die als schulpflichtig gilt und somit in die Regelbeschulung fallen. „Bei SPRINT ist es doch gerade der Charme, dass auch die jungen Menschen bis 21 in die Schule gehen und lernen können. Und jeder von denen ist es wert, dass man sich um sie kümmert.“ Obwohl die Schüler aus verschiedenen Ländern kommen und unterschiedliche Sprachen sprechen, klappt das Lernen im Klassenverband sehr gut. Sie müssen Deutsch lernen, um sich auch untereinander verständigen zu können. Im Unterricht werden nicht nur schulische Inhalte vermittelt – dazu gehört Teamwork. Friedhelm Schröder befürchtet nun, dass die jun-

SPRINT-KLASSEN

Bei SPRINT handelt es sich um ein Sprach- und Integrationsprojekt für jugendliche Flüchtlinge. Der Schulversuch, der im Herbst 2015 eingeführt worden ist, schafft ein niedrigschwelliges Sprach- und Bildungsangebot mit einem hohen Bezug zur Berufs- und Alltagspraxis, damit die zugewanderten Jugendlichen schnell in Deutschland Fuß fassen können. SPRINT gliedert sich in drei Module: Modul 1: Spracherwerb, Modul 2: Einführung in die regionale Kultur und Lebenswelt, Modul 3: Einführung ins Berufs- und Alltagsleben. Nun läuft der Versuch aus und das niedersächsische Kultusministerium will die positiven Erfahrungen aus dem Versuch in die Regelbeschulung einbinden.

gen Menschen, die nach dem Sommer nicht mehr zur Schule gehen können, sich allein gelassen fühlen und nicht lernen, auf eigenen Füßen stehen zu können und im schlimmsten Fall gesellschaftlich abrutschen.

Die Schüler selbst sind zum Teil traurig und zum Teil verwirrt darüber, dass das Projekt nicht weitergeführt wird. Nicht wenige Blicke gingen verirrt durch den Raum und fragend zu den Lehrkräften Jane Hruska und Ali Sarem, als Sarem den Schülern noch einmal auf Arabisch erklärte, dass die Klasse, in die gerade sitze so im Herbst nicht mehr zustandekommen wird und SPRINT endet. „Die Schüler der SPRINT-Klasse, die im Februar begonnen hat, wurden am Anfang direkt darüber aufgeklärt, dass der Versuch zum Ende des Schuljahres beendet wird“, erklärte Dr. Andreas Nommels. Dennoch scheinen die Schüler nicht so richtig verstanden zu haben, warum SPRINT endet. „Was machen wir dann?“, fragte ein Schüler. Die Lehrkräfte versuchen nun, die jungen Menschen so gut wie möglich darauf vorzubereiten. Dan Alzjin und Mohammed Al Haidari wollen versuchen, eine Ausbildung zu beginnen. „Eine Vermittlung wäre über SPRINT-Dual ganz leicht möglich gewesen“, sagte Jane Hruska. Nun müssen Dan, Mohammed und die anderen Schüler, die ab dem Sommer nicht mehr zur Schule gehen können, schauen, wie sie an Arbeit und Ausbildungsplätze herankommen.



Der Spracherwerb ist ein wichtiger Baustein im SPRINT-Projekt. Die jungen Geflüchteten lernen intensiv Deutsch.

FOTOS: JANBEN